

In der Holzhütte

Der schönste Archetyp eines Vollverstärkers: Doch so jung mancher Luxman L530 auch aussehen mag, unter der Holzhaube ging die Zeit selten gnädig mit den Bauteilen um. Rettungsmaßnahmen werden daher dringend empfohlen.

Der Klassiker: Luxman L530 (1982)

In den 80er-Jahren sehnten sich viele nach diesem Schmuckstück. Oft war die Brieftasche zu dünn: 3000 DM verlangte Luxman vom Konsumenten. Für ein eigenwilliges Schaltungskonzept: Bis 15 Watt läuft der L530 in Class A, darüber springt er in den A-B-Betrieb.



Auch Helden können sterben. Mitunter sogar kläglich wie der Vollverstärker Luxman L530. Was sein Äußeres angeht, hätte er die besten Chancen, als Musterbeispiel, Ehrenexponat und Archetyp seiner Zunft in die Museumsvitruinen zu wandern. Er wirkt potent und lange haltbar. Doch der Bolide ist anfällig. Wer ein unverbautes Original aus den frühen 80er-Jahren besitzt, wird in den seltensten Fällen noch unverfälscht und souverän Musik über einen L530 hören können. Das Alter setzt zuerst den Lötstellen und Elkos zu, danach beginnen die Schalter und Regler, kratzende Geräusche und Aussetzer zu produzieren. Die Zeit ist der Feind ehemaliger High-End-Heroen

Soll man also das Erbstück entsorgen und die 18 Kilogramm auf den Wertstoffhof



Der Rücken kündigt von der einstigen Übermacht des „Phono“ – mit doppeltem, vergoldeten Eingang links oben (und einer superben Phonostufe dahinter). Die Boxenklemmen wollen rohe Strippen zugefüttert bekommen. Tuning-Option: die kargen Cinch-Strippen zwischen Vor- und Endstufe (links unten).

bringen? Klares Nein: Genau diese Botschaft wollten wir nicht vermitteln. Eher diese: Wer auf einen Luxman L530 trifft, sollte sich zuerst darüber freuen und dann etwas Geld in ihn investieren. Aber nicht selbst Hand anlegen, denn dieser Vollverstärker ist kein Spielgefährte für Hobbyschrauber.

Zerlegt und wiederbelebt

Wir haben ein Prachtstück beim Vintage-Händler unseres Vertrauens geordert. Pierre Wittig unterhält im Künstlerdorf Worpsswede die „HiFi-Zeile“. Stolz versichert er, kaum ein Kenner europaweit habe mehr Luxman-Amps auf seiner Werkbank gehabt.

Der hier vorgestellte „Patient“ wurde mit leichten Alterserscheinungen eingeliefert: Wittig baute zuerst die senkrecht stehenden Verstärkerplatinen aus – mit Augenmerk auf brüchige, „kalte“ Lötstellen. Dann zog er das gesamte Zinn ab und verlötete neu. Entfernt hat er auch die alten Elektrolytkondensatoren: Sie unterliegen bei Hitze dem höchsten Verschleiß. Neue wurden eingebaut – aus Erfahrung von der Panasonic-FC-Baureihe – und er garantiert innerhalb der Spezifikationen, dass diese Kondensatoren mit geringerem Innenwiderstand stabil auf Achse arbeiten, bis zu 105 Grad hinauf. Die Eingangswahlschalter und die beiden Frequenzwahlschalter zerlegte er und verpasste den Bauteilen ein Ultraschallbad. Danach wurde alles versiegelt, zusammengesetzt und zurückgebaut. Die Drucktaster hat Wittig komplett ausgetauscht, da sie noch bei ALPS erhältlich sind.



Wir fragen uns: Wenn dieser Aufwand bei leichten Alterserscheinungen den Standardeingriff darstellt – was könnte einem alten Luxman-Amp dann schlimmstenfalls widerfahren?

Wirklich gruselig wird es, wenn die Ladeelkos nicht mehr an sich halten können. Wenn das Elektrolyt ausläuft, die Säuren weitere Bauteile angreifen und die Bodenwanne einer Installation von Joseph Beuys gleicht. Eine ästhetisch interessante, aber für den Klang tödliche Konstellation. Daher sollte man einen alten, schönen L530 nicht einfach einkellern, sondern vor diesem Schreckens-

szenario schützen und zu einem Profi wie Pierre Wittig bringen.

Zeit frisst Geld

Dort kann allerdings ein weiteres Schreckensszenario warten: die Rechnung. Bereits ohne Elektrolyt-Tatortbereinigung erfordern die Wartungsarbeiten fünf Arbeitstage. Da braucht man keinen Taschenrechner: Der Arbeitstag umfasst acht Stunden à 60 Euro. Zum Schluss stehen 2400 Euro auf der Rechnung; dagegen nimmt sich die Liste der Bauteile mit 120 Euro bescheiden aus.

Ein besonderer Service bei Pierre Wittig: Er händigt alle

ausgetauschten Komponenten dem Auftraggeber aus – als Dokumentation und Beweis für die erbrachte Leistung. Eine Leistung, auf die selbstverständlich ein Garantieanspruch besteht.

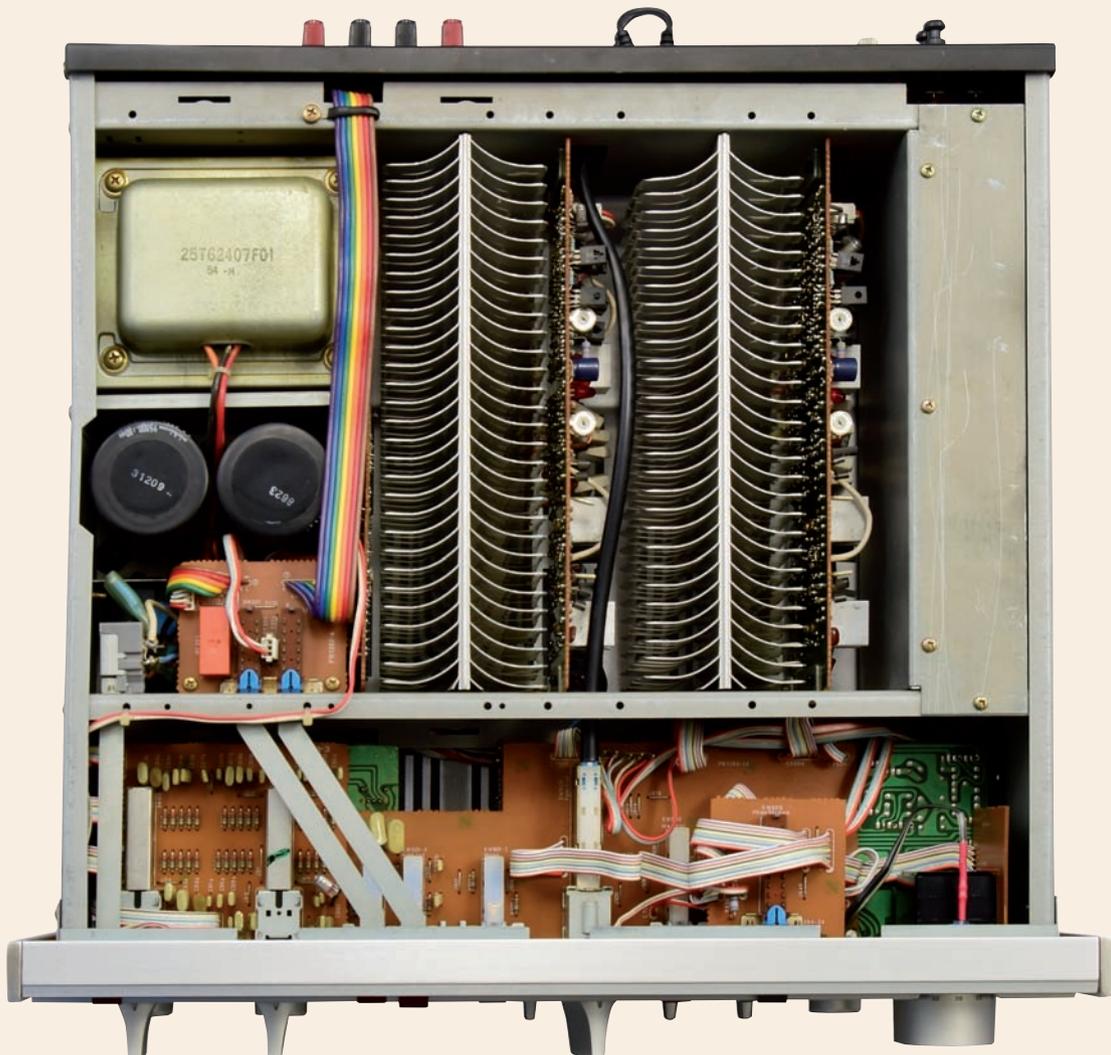
Doch lohnt sich dieser Aufwand überhaupt? Für einen immerhin 30 Jahre alten Verstärker, dessen Skelett man bei eBay im Schnitt für 500 Euro ersteigern kann?

Ein klares Ja. Luxman baute den L530 in einer relativ kurzen Periode des High End – von 1982 bis 1983. Für eine stolze Summe: 2700 bis 3000 Deutsche Mark waren in den frühen 80er-Jahren viel Geld, uner-

reichbar für Studenten. Diese suchten im Firmenkatalog immer eine Region tiefer – und fanden dort beispielsweise einen Luxman L410 für 1150 Mark, den beliebtesten Brot-und-Butter-Amp von Luxman überhaupt. 100.000 Exemplare wurden von ihm allein in Europa verkauft.

Die bessere 500er-Serie brachte einen deutlich geringeren Umsatz. Deshalb versuchte Luxman einen Zaubertrick: mit einem L525 – nominell der etwas kleinere Bruder des 530, hinter der Frontblende aber eher ein größerer 410. Langer Rede trauriger Sinn: Der 530 hat nie einen wirklichen Nachfolger erhalten, nie die ganz großen Auflagen erreicht – was ihn aber ungebrochen zum preisstabilen Sammlerobjekt macht.

Kaminfeger: Das Konzept der kombinierten Class A/A-B-Schaltung verlangt Luft und Kühlung – entsprechend dominant sind die zentralen Kühlrippen an den Endstufen-Platinen. Für eine Wiederbelebung sollte man unbedingt die Ladeelkos hinter dem Trafo austauschen. Profis erneuern zudem alle Lötstellen, reinigen und tauschen Schalter, Potenziometer und Regler.



Phono at its best

Diesen schon martialischen Auftritt als Klangkraftwerk in der edlen Holzhütte muss man einfach lieben. Auf der Front befinden sich keine simplen Schalter, sondern ein umfassendes Stellwerk an massigen Klangreglern. Der Rücken bereitet leichte Probleme: Auch hier sind die Lautsprecherklemmen für die Zeit stolz und wichtig geraten – doch keine Heimat für Banana-Stecker. Das Kabelmaterial muss freigelegt, im Sinne der Zeit abisoliert und direkt angedockt werden.

Wer sich partout in Tuningspielen üben will, sollte seine Aufmerksamkeit auf die Brücke zwischen „Pre out“ und „Main in“ wenden. Hier hatte Luxman nur spartanische Cinch-Zentimeter zwischengeschleift. Wer noch eine Schicht aufmerksamer hinschaut, erkennt, dass Luxman die „gemeinen“ Eingänge für Tape, AUX und Tuner nur silbern schimmern lässt –

das Doppel der Phono-Zugänge hingegen wurde vergoldet.

Diese erhöhte Aufmerksamkeit setzt sich auch im Inneren fort: Die Phonostufe ist mehr als nur ambitioniert geraten – mit je drei über die Front verstellbaren Impedanz-Schubgrößen für MM und MC. Deren Signale können per „phono straight“-Tippschalter maximal direkt an Subsonic und Tone Control vorbei an die eigentliche Vorstufe geschickt werden. Also ein Traum-Amp gerade für Freunde des Vinyls – zumal unser Restaurator Pierre Wittig auch auf der Phonoplatine alle Elkos und Lötstellen erneuerte.

Auf kleiner Flamme

Wer sich jetzt noch in den Schaltungsplänen vergräbt, stößt auf eine hochinteressante Auslegung des Class-A-Konzepts. Tatsächlich fährt der

L530 nur in den leiseren Stufen bis 15 Watt per Class A – bei extrem hoch justiertem Ruhestrom. Darüber wechselt der Amp in den Class-A-B-Betrieb bis zu seiner vollen Ausbeute bei 120 Watt pro Kanal.

Wir wollten beides erleben, Feinsinn und Kraftwerk, an grundverschiedenen Lautsprechern. Zuerst näherten wir uns über eine schöne Italienerin an: die kompakte Sonus faber Venere 2.0. Der L530 harmonierte perfekt, als wären beide zeitgleich entstanden – nicht der Ansatz eines Generationskonflikts. Wobei sich der Luxman nicht nur rauscharm, sondern bis in höhere Pegel komplett rauschfrei zeigte – nicht so karg und kantig wie viele vergleichbare Amps aus den 80ern.

Überhaupt ist es schwer, einen passenden Vergleichverstärker zur finden. Umfassend

und zeitintensiv haben wir in unseren Fundus an Testkandidaten gegriffen und gegengehört. Laut und mit Attacke können alle, doch die samtigen Töne beherrschen deutlich weniger Vollverstärker, ganz selten trifft man dazu auf den perfekten Umgang mit Timing und Phase.

Ein Vertreter der Referenzklasse

Der Luxman hat diese Fähigkeiten. Auch an einer so schweren Last wie der Bowers & Wilkins 802 Diamond, die in ihrem hohen Grad der Analyse zwar ein wunderbarer Lautsprecher ist, aber auf der Gegenseite der Samt-und-Seide-Fraktion steht. Überraschend, dass der L530 das schwere Stereo-Duo (à 72 Kilogramm) überhaupt auf diesen Trab und diese Grobdynamik brachte, dazu noch in

die schwer erreichbaren Regionen der Spielfreude, gelöst, natürlich, unangestrengt. Damit ist er ein klarer Vertreter der Referenzklasse.

Damit auch alle Zahlengläubigen die Faszination alter Helden verstehen: Hier erstaut ein Vollverstärker, der erworben und professionell runderneuert etwas über 3000 Euro gekostet haben dürfte, aber in der heute aktuellen Liga um und über 5000 Euro spielt.

Lebenskünstler sollten die Phono-Abteilung ausbeuten und genießen. Und wer Fantasie hat, sollte diesen Amp als Bindeglied zwischen einem guten Vinyl-Laufwerk und zwei nicht zu großen Standboxen verwenden. Das ist feinstes, reduziertes High-End-Glück. Potenziell für weitere 30 Jahre, ohne dass die Sehnsucht nach mehr aufkommt. **Andreas Günther** ■

Interview: „Bitte keine Bastler“



Pierre Wittig

Er und sein Team retten, restaurieren und veredeln High-End-Klassiker bereits seit dem Geburtsjahr des Luxman L530 – seit 1982. Einst in Bremen, mittlerweile im nahen Wörpswede, Heimat und Refugium berühmter Künstler. www.hifizeile.de

stereoplay: Was ist das größte Verbrechen, das man an einem Luxman L530 begehen kann?

Wittig: Ihn zu ignorieren und in den Keller oder auf den Dachboden abzuschleppen.

stereoplay: ... und das zweitgrößte?

Wittig: Einen Laien zum Lötkolben greifen zu lassen. Bitte keine Bastler an den L530! Die Bauteile, die ersetzt werden müssen, sind günstig zu beschaffen. Doch der Aufwand, alle Lötstellen zu erneuern, frisst Zeit.

Wer nur schnell die offensichtlichen Gebrechen behebt, wird mit der Klangausbeute nie glücklich und hat den L530 bald wieder auf der Werkbank. Ganz wichtig für uns ist es beispielsweise, die Pegelunterschiede zwischen den Kanälen zu eliminieren. Markante Klangunterschiede hören Sie schon ab einem halben Dezibel. Deshalb lohnt es sich, hier punktgenau zu arbeiten.

stereoplay: Prozentual, was schätzen Sie – wie viele Luxman-Amps kommen von Erstbesitzern zu Ihnen, wie viele aus eBay-Aufkäufen?

Wittig: Das liegt mittlerweile bei 50:50. Was mich freut. Weil es vor allem den Trend zeigt, dass eine zunehmend junge Käuferschaft die

Werte alter High-End-Legenden erkennt und sich faszinieren lässt.

stereoplay: Der ganze Aufwand – wohin führt er am L530 bestenfalls?

Wittig: Ich behaupte einfach mal, dass es keinen Menschen gibt, der einen signifikanten Unterschied zwischen einem perfekten L530 und einem gehobenen Accuphase im Blindtest hört, ich lass' mich aber gerne vom Gegenteil überzeugen.

